



# Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: .....

Cím: *Wieder in Budapest*

Forrás: *Neues Wiener Tagblatt*

Wien

1928. 4. 1.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Osztályozás

Tárgy

910.2

Hely

Idő

"1928"

Személy

## Wieder in Budapest.

Man hat die weite Ebene überwunden, die gewiß nicht so schön wie das Gebirge, dafür aber unendlich fruchtbar und brottrüchtig ist, hat von Kelenföld aus den weiten, weiten Bogen um die Stadt geschlagen, ist im Ostbahnhof angekommen und tritt auf die Straße hinaus. Und wieder, wie jedesmal, reibt man sich die Augen und fragt sich, ob man zehn Jahre Weltgeschichte verschlafen hätte. Denn das erste, das man wahrnimmt, sind Offiziere und Soldaten, die, bis auf den letzten Knopf getreu, die alte österreichische Uniform tragen: die schmutze, enganliegende und doch so legere Bluse, die schwarze Hose, die hohe schwarze (jetzt oftmals feldgraue) Kappe. Menschen, die das Leben nicht durch Parteilbrillen, sondern unbefangen ansehen, müssen zugeben, daß dies die hübscheste, die zweckmäßigste, die bei aller Einfachheit eleganteste Uniform ist, die jemals erfunden wurde. Es spricht also für die Ungarn, daß sie diese Montur beibehalten haben, die allerdings für sie mehr als eine ästhetische Angelegenheit bedeutet: das ideale Festhalten an einem Staate, der nicht ohne ihre Schuld in Trümmer ging und den sie jetzt, ob Arbeiter, ob Gentry, inbrünstig wieder herbeisehnen. Für sie ist das heutige Ungarn nur die Keimzelle, aus der das alte, große Ungarn wieder erstehen könnte. In jedem Straßenbahnwagen, in jedem Theaterfoyer sieht man das ungarische Gebet: „Ich glaube an einen allmächtigen Gott, ich glaube an die göttliche Gerechtigkeit, ich glaube an die Auferstehung Ungarns. Amen.“ Und wo immer man eine ungarische Landkarte sieht, da ist das Land in seinen alten Grenzen abgebildet und die neuen, ach so engen, sind nur auf dem Glase, das die Karte bedeckt, aufgemalt: mit dem Schwamm kann man sie wieder fortwischen. Das alles sind keine Neußerlichkeiten: dieses Volk hat sich nie aufgegeben, es hat auch im Unglück den Glauben an sich und seinen Ehrgeiz nicht verloren. Was man Chauvinismus nennt, ist eine Liebe zum heimatlichen Boden, die eine hohe Tugend bedeutet und um derentwillen keiner ver-

spottet wird. Wer aus dem heutigen Wien nach Ungarn kommt, hat Grund, dieses Volk zu beneiden. Und auf Schritt und Tritt gewinnt er die Ueberzeugung: daß dieser Staat seine Niederlage viel rascher überwinden wird als wir.

Aber das ist Politik, und obgleich die Ungarn von Kindesbeinen auf Politiker sind, so soll man, wenn man eine fremde Stadt durchstreift, alles Häßliche aus seinen Gedanken verbannen: und Politik ist häßlich, wenn sie nicht gut gemacht wird — und wo würde sie heute gut gemacht? Jedenfalls aber sieht man, daß das, was die einen Chauvinismus, die andern Patriotismus nennen, auch verschönernd und fördernd wirken kann. Weil die Ungarn so voll von Ehrgeiz sind, darum wollen sie, daß ihr Land, daß ihre Stadt den Wettbewerb mit allem, was auf der Welt schön ist, aufnehmen könnten. Sie erreichen damit, daß Budapest wahrhaftig den schönsten Erdenplätzen zuzuzählen ist. Zwar sind die Bedingungen von Natur aus vorzüglich: die Lage zwischen Gebirge und Strom ist unvergleichlich, und zwischen den Uferzeilen des Kais nimmt sich die Donau wirklich wie der Canal Grande aus. Aber auf diesem Gelände haben die Ungarn seit je mit Zähigkeit und Erfolg gearbeitet: sie haben Palast an Palast gereiht und dabei mit dem kostbarsten Material nicht gespart, sie haben mit ihrem gotischen Parlament einen steinernen Traum in diese Wirklichkeit gezaubert, sie haben Hotels errichtet, in denen sich der Reisende von allem Komfort, von allem Luxus wohlthig umgeben fühlt. Sie stampfen Anlagen aus dem Boden, und sie pflegen die Straßen so sorgfältig, wie man dies selten irgendwo findet. Das alles ist natürlich auch eine Kapitalanlage: gerade jetzt werben sie intensiv, um Budapest zu einer Fremdenstadt zu machen. Die Folge ist, daß ein Wachmann, auch wenn er nur drei Worte Deutsch kann, sich krampfhaft und liebenswürdig bemühen wird, mit dem Fremden aus Wien, aus Berlin in seiner Sprache zu sprechen. Und daß ein Eisenbahnkassierer sofort mit dem Streichholz hinzuspringt, wenn der Reisende nur Wiene macht, sich eine

Zigarette herborzuholen. Das alles sind freilich Dinge, die man den Leuten nicht erst durch ein strenges Dienstreglement einbläuen muß. Die ungarische Gastfreundschaft bricht hier elementar durch, die sich beim Schaffner in einem Streichholz, bei andern Menschen in üppigen Gelagen offenbart. Diese Gastfreundschaft, wenn sie richtig geübt wird, geht so weit, daß man von guter Konstitution sein muß, um ihr ganz gewachsen zu sein: dem Ungarn kommt es nicht darauf an, mit seinem Gast die ganze Nacht zu tafeln und ihm dabei jede Viertelstunde zuzutrinken. Das alles geschieht mit einer Herzlichkeit, die bezaubert. Und unermüdet sind die Ungarn darin, neue, raffinierte Details zu erfinden. Etwa: eine Reisegesellschaft, Hoteldirektoren, kommt nach Ungarn, und im Ritz gibt man ein Bankett. Während des Mahles springt die Tür auf, herein drängt es rot und blau und grün, dunkle Augen sprühen aus matten Gesichtern, die **Damen des nationalen Balletts sind aufgeboten, um den**

Fremden Nationaltänze vorzuführen. Bei einem andern Gastmahl bekommt man als Menüarten veritable kleine Gobelins. Nie sind sie glücklicher, diese Ungarn, als wenn sie andern eine Fremde machen können. Und sie selbst strahlen, wenn sie sehen, daß es den Gästen bei ihnen gefällt, daß diese aufstauen und sich so wohl fühlen, wie man sich eben in Ungarn fühlen soll und muß.

Sie arbeiten — dies wurde gesagt. So viele Häuser schießen in die Höhe, daß der Wiener seinen Augen gar nicht traut. Droben auf dem Budapester Rahlenberg, auf dem Schwabenberg, wo Villa sich an Villa reiht, hat ein unternehmender Arzt in dieser schwersten aller Zeiten sogar ein neues Sanatorium errichtet, das ungeheuer komfortabel und also für Menschen bestimmt ist, die zu leben wissen und sich's darum auch leisten können, auf eine angenehme Art krank zu sein. Und auch das ist wieder ein Symptom: denn ebenso wie die Hotels dienen auch Sanatorien dem ersetzten Fremdenverkehr. Wirklich muß man zugeben, daß Budapest ein wenig stiefmütterlich behandelt wird. Jahraus, jahrein

kommen Tausende und aber Tausende von Budapestern unausgesetzt nach Wien. Wie viele Wiener rebanchieren sich dafür? Vielleicht wäre es auch nicht mehr gar so leicht, den Wienern einzureden, daß sie gegenwärtig in der bestverwalteten Stadt leben, wenn sie sich ein bißchen vor ihren vier Grenzpfählen umblicken würden. Budapest würde sie begeistern, es würde sie entzücken, sie würden wieder eine innere Verwandtschaft spüren, die noch nicht erloschen ist. Und keine Großstadt liegt uns näher als diese. In der Tat kokettieren die Ungarn mit einem sehr hübschen, sehr zukunftsreichen Plan: Budapest und Wien als gegenseitiges Weekend. Das hat unendlich viel für sich, ein Ei des Kolumbus ist damit aufgestellt. Fünf Stunden fährt man — eine Kleinigkeit. Und man landet in einer andern Welt, in der man sehr viel lernen, in der man sehr viele fruchtbare Vergleiche anstellen kann. Und fünf Stunden am Wochenende sind wahrhaftig auch für den zeitarmen Menschen dieser Tage nichts Unerschwingliches mehr.

Erwin S. Rainalter.

\* \* \*

### Tagung des Internationalen Hoteldirektorenverbandes.

In Budapest fand im Laufe dieser Woche eine Tagung des Internationalen Hoteldirektorenverbandes statt, zu der sich viele Mitglieder, hauptsächlich aus den Staaten Mitteleuropas, eingefunden hatten. Sehr zahlreich waren die Wiener vertreten, die unter der Führung ihres Präsidenten, des Kommerzialrates Lehner (Hotel Imperial), erschienen. Ueber die Hauptversammlung, bei der wichtige Fachfragen zur Debatte standen, haben wir bereits berichtet. Eine Reihe von Empfängen und Banketten gab Gelegenheit, wieder die berühmte ungarische Gastfreundschaft kennenzulernen. In den Hotels Dunapalota (Niz), Royal und Hungaria wurden glanzvolle Feste veranstaltet. Eine Besichtigung des Hotels Gellert ließ den hohen Stand ungarischer Hotelkultur bewundern. In den Hotels Britannia, wo sich Direktor Nemeth außerordentlich um seine Gäste bemühte, Pannonia usw. waren die Kongreßteilnehmer glänzend aufgehoben. Ausflüge durch die Stadt und in die schöne Umgebung, besonders auf den Schwabenberg, wo das Sanatorium Dr. Jakabs besichtigt wurde, schlossen die Tagung ab.